

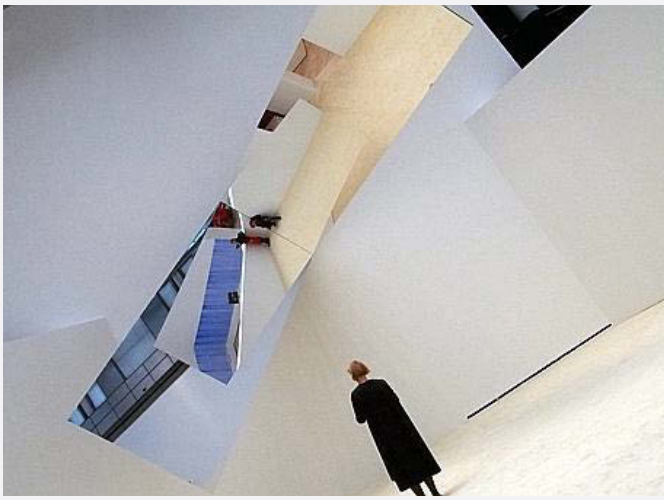


21.11.2015

Ausstellung Orientierungslos im Seelenlabyrinth

Dänischer Künstler Jeppe Hein lockt im Kunstmuseum Wolfsburg auf neue Wege

Alexander Kohlmann



Einblicke in die aktuelle Ausstellung im Kunstmuseum Wolfsburg: Ein riesiger Spiegel (Bild oben) dreht sich an der Decke. – Kleine Bild: Die farbigen Glaskugeln enthalten Atemluft des dänischen Künstlers Jeppe Hein.

Bild: Alexander Kohlmann

Die Schau soll alle Sinne ansprechen. Der Weg kann vor einem riesigen Spiegel enden – oder auch in der Sackgasse eines Angstraumes.

Wolfsburg Für seine neue Ausstellung hat Jeppe Hein das Wolfsburger Kunstmuseum in ein Labyrinth verwandelt. „This Way“ heißt die Schau des in Berlin lebenden dänischen Künstlers.

Einen festen Weg durch die Ausstellung gibt es nicht, sondern drei Eingänge. Jeder Besucher muss so schon ganz zu Beginn seinen eigenen Weg durch die großen, kleinen, drei-, vier- und vieleckigen Räume finden. Der kann unvermittelt in einem riesigen, gewölbten Tierkäfig enden. Durch die Gitterstäbe sind blaue Wellen auf den Wänden zu entdecken. Zu sehen sind auch die Besucher, die einen anderen Weg genommen haben und deshalb jetzt von draußen in den Käfig hineingucken können.

Im nächsten Raum könnten sie sich ziemlich erschrecken: Dort schlägt ihnen eine riesige Stichflamme aus einer weißen Wand in einer Sackgasse entgegen, brennend heiß und gefährlich.

Das Leben hat viele Ein- und Ausgänge bei Jeppe Hein. Wer die Ausstellung betritt, verliert schnell die Orientierung – und muss sich ganz auf seine sinnliche Wahrnehmung verlassen. Denn die ist das entscheidende Moment bei der Rezeption der Arbeiten des 40-Jährigen.

Es gehe Jeppe Hein darum, mit den Sinnen zu spielen, erklärt Kuratorin Uta Ruhkamp – und um eine Abkehr von einer Hierarchisierung der Kunst. Jeder könne die Ausstellung besuchen, es brauche keinerlei Vorkenntnisse in der Kunstgeschichte.

Gesäumt wird der Parcours von 3253 Aquarellen, die der Künstler seit einer Burnout-Erkrankung 2009 malte. Es sind Stimmungsskizzen, Sinnbilder, Gedanken und Gefühle. „All I need is inside“? steht auf einem der kleinformigen Bilder, „why be normal“ auf einem anderen.

Jeppe Hein gelang es, eine Krise in künstlerische Produktivität zu verwandeln. Diesen biografischen Bezug spürt man an vielen Orten seines Seelenlabyrinths, etwa im sogenannten Angst-Raum. In einer Sackgasse lauern dunkle Fratzen, die bis zur Decke hinaufreichen und den Besucher unheilvoll angrinsen. Seltsame Lichteffekte bringen den verstörenden Raum zum Flackern. Es gibt keinen Ausgang, nur einen Weg zurück. Der Angstraum entpuppt sich als biografische Sackgasse.

Da geht es an anderen Orten der Ausstellung durchaus entspannter zu. Über eine Rampe aus feinem Filz erreicht der Besucher eine höher gelegene Plattform. Von dort blickt er auf einen gigantischen Spiegel, der sich im Kreis bewegt. Ganz klein entdeckt jeder sich selbst auf der Spiegelung, wie er abhebt und schwebt. Es ist ein Eindruck von Entgrenzung und Schwerelosigkeit, der so entsteht.

Immer wieder spielt Jeppe Hein mit der Wahrnehmung. Eine riesige Wand verändert so langsam ihre Position, dass es mit bloßem Auge nicht zu erkennen ist. Plötzlich sieht der Raum ganz anders aus, ist der vorher vorhandene Weg verschwunden. Nichts ist sicher in diesem Labyrinth, das jeder selbst erkunden muss.